

Jüdische Sekten zur Zeit Jesu

Von *Frédéric Manns OFM*

Von jüdischen Sekten zur Zeit des Neuen Testaments zu sprechen, kann übertrieben erscheinen. Genauer genommen müßte man von Denkströmungen innerhalb des Judentums sprechen, denn nach der vom *Petit Littré* gegebenen Definition bezeichnet das Wort »Sekte« die Anhänger einer Glaubensmeinung, die als Häresie oder Irrlehre gilt. Das würde das Vorhandensein eines normativen Judentums voraussetzen; zu einem solchen kommt es aber erst am Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. anlässlich der Versammlung von Jabne. Bekanntlich wurde jedoch das pluralistische Judentum indirekt durch das Synedrium kontrolliert, wenn es auch für einen außenstehenden Beobachter zwischen einem Pharisäer, einem Sadduzäer und einem Zeloten im Alltagsleben scheinbar nur wenige Unterschiede gab. Selbst innerhalb des Synedriums standen verschiedene theologische Denkströmungen nebeneinander. Und schließlich muß man sich bewußthalten, daß der Geschichtsschreiber Flavius Josephus den philosophischen Begriff *hairesis* verwendet, wenn er die Denkströmungen des Judentums kennzeichnet. Paulus hingegen bedient sich (Apg 23,6-9) zur Bezeichnung der Pharisäer und der Sadduzäer des Begriffs *meros*. Es ist wahrscheinlich, daß eine faktische Spaltung bestand.

Eine weitere Vorbemerkung: Die meisten Geschichtsforscher, die über das pluralistische Judentum des Jahrhunderts vor Christus handeln, stützen ihre Aussagen auf die *Texte des Flavius*, des *Buches Daniel*, die *Makkabäerbücher*, die *Schriften von Qumran* und die *rabbinischen Überlieferungen*. Nur wenige durchleuchten diese parteiischen Teilquellen kritisch. Und noch weniger berücksichtigen die *apokryphe Literatur* des Alten Testaments, insbesondere die *Bücher Henoch*, das *Jubiläenbuch* und die *Testamente der Patriarchen*, wenn es darum geht, eine Synthese vorzulegen. Natürlich setzt die Verwendung dieser Bücher voraus, daß zahlreiche Probleme der Literarkritik gelöst sind. Wenn man sie jedoch übergeht, läßt man einen wichtigen Aspekt des jüdischen Pluralismus im Dunkeln.

Während die Hauptströmungen des Judentums – die Apokalyptik, die Weisheitsbewegung, das Pharisäertum und das Essenertum – recht gut bekannt sind, wissen wir von anderen Richtungen beim heutigen Stand der Forschung wenig. Die Frage nach dem Ursprung der Samariter wirft einige Probleme auf; die nach den Herodianern bleibt weitgehend umstritten. Das Vorhandensein mystischer Gruppen mit ihrer Meditation des *Ma'aseh Bereschit*¹ wird

1 Beim *Ma'aseh Bereschit* handelt es sich um die Bezeichnung mehrerer spekulativ-mystischer

nicht mehr in Frage gestellt, obwohl wir nicht wissen, wie diese Gruppen organisiert waren. Schließlich entzieht sich auch der Ursprung des Täuferniums zum großen Teil unserer Kenntnis. Somit bleibt jede zusammenfassende Darstellung des pluralistischen Judentums unvollständig.

Bevor wir das Mosaik des vielgestaltigen Judentums im ersten vorchristlichen Jahrhundert aufdecken, müssen wir kurz an dessen hauptsächlichste Deutungen erinnern, die von den Geschichtsforschern vorgelegt worden sind.

STATUS QUESTIONIS

Soziologische Sicht

Max Weber gilt als der Vater der soziologischen Deutung des Judentums. Seine Schule findet auch heute noch Anhänger.² Die Komplexität des Judentums an der Schwelle des Neuen Testaments ist nur dann zu erklären, wenn man dem tiefen Wandel Rechnung trägt, der während der Nachexilszeit stattfand. In dieser Zeit wird die jüdische Nation zu einer *Glaubensgemeinschaft*. Allmählich gelangt diese Glaubensgemeinschaft dazu, einen inneren Dualismus zu vertreten und »Insider« und Außenstehende einander entgegensetzen.

Zu diesem tiefgreifenden Wandel kommt ein solcher der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Strukturen: Das Judentum, das bis dahin hauptsächlich eine Agrarbevölkerung war, erlebt eine Verstärkungswelle. Daraus ergibt sich eine stärkere Tendenz zur Demokratisierung und Rationalisierung. Max Weber zufolge hat die Aufsplitterung der jüdischen Gesellschaft zur Zeit der Hasmonäer noch eine weitere Ursache: das Schwinden des Sinns für Gott in der Priesterklasse. Man muß gut unterscheiden zwischen einzelnen Priestern, welche Heilige sein konnten, und der Priesterklasse, die Vorrechte zu beanspruchen beginnt und ihren Anspruch auf höhere Geltung durchzusetzen sucht. Im Judentum werden denn auch drei Wissenstypen bezeugt: das Heilswissen, das metaphysische Wissen und das Wissen um die Überlegenheit. Wenn das Heilswissen vorherrscht, behält die Gemeinschaft den Sinn für Gott; falls hingegen das Wissen um die Überlegenheit überwiegt, wird das Heilswissen verfälscht.

Der gleichen Denkrichtung folgt die Synthese von S. Talmon³, die neue Perspektiven eröffnet. Talmon zufolge ruhte das Gleichgewicht der jüdischen Na-

Traditionen, die sich auf die ersten Kapitel der *Genesis* berufen. Wie schon der Name sagt (*Berešit* ist der hebräische Name der *Genesis*), ist die Schöpfung ihre zentrale Lehre. Diese spekulative Mystik erfuhr in den heterodoxen oder marginalen Kreisen des Judentums weite Verbreitung.

2 Vgl. etwa A.J. Saldarini, Pharisees, Scribes and Sadducees in Palestinian Society. A Sociological Approach. Wilmington 1981.

3 S. Talmon, The Emergence of Jewish Sectarianism in the Early Second Temple Period, in: F.M. Cross (Hrsg.), *Ancient Israelite Religion*, 1987, S. 587-616.

tion auf drei Persönlichkeiten: auf König, Priester und Propheten. So hielten sich die für das Leben jeder Gemeinschaft notwendigen dynamischen und statischen Elemente die Waage. Seit dem babylonischen Exil besteht diese ausgleichende Struktur nicht mehr: Der König ist nicht mehr da; das Priestertum und die Propheten machen rasch Schriftgelehrten und Weisen Platz. Und da die Gleichgewichtsfaktoren verschwunden sind, splittert sich die jüdische Gesellschaft auf. Sie gerät in Bewegung und fällt zunehmend auseinander.

Das Priestertum, das unter den Hasmonäern stärker politisiert wird und immer mehr auf ein fettes Auskommen bedacht ist, büßt sein Ansehen ein. Die Pharisäer – Laien, die Gesetzeslehrer sind – und die Apokalyptiker, welche die prophetische Hoffnung am Leben erhalten, treten in den Vordergrund. Wir sehen: Man darf den Konflikt zwischen den Pharisäern und den Sadduzäern nicht auf den Teilaspekt eines Klassenkampfes verkürzen; mehr als ein Gegensatz zwischen Armen und Reichen äußert sich darin eine tiefe religiöse Krise.

Ein weiterer Typus soziologischer Sichtweise betont die Gesellschaftsveränderung, die das Judentum in der hellenistischen Zeit durchlief: Die Seleuzidenherrschaft suchte die jüdische Nation zu einer griechischen *polis* umzuwandeln. Die »Bourgeoisie« und die reichen Klassen der jüdischen Bevölkerung ließen sich auf diese Bestrebungen ohne weiteres ein. Man braucht nur an die Handelserfolge der Tobiasfamilie zu erinnern. Es ist jedoch zu bemerken, daß die hellenistische Reform, die Jerusalem zu einem neuen Antiochia machte, im Zusammenhang mit einem allgemeinen Prozeß steht, den man als eine gesellschaftlich-kulturelle Revolution bezeichnen kann, die auch in Syrien, Phönizien und selbst in Samaria zu finden ist. Die Reaktion der Traditionalisten verfestigte sich dank der Gruppe der *Chassidim*.⁴ Der Konflikt zwischen den beiden Kulturen, den die *Makkabäerbücher* mit zahlreichen Einzelheiten schildern, führte innerhalb des Judentums zu mehreren Schismen. In diesem Konflikt tritt die Korruption der Priesterklasse offen ans Licht. Die Hohepriesterwürde wird von den Syrern an den Meistbietenden verkauft. Jason und Menelaus sind mehr Intriganten als Hohepriester. Durch sie faßt die Hellenisierung Palästinas Wurzel.

Politische Sicht

Wenn man auch nur flüchtig die jüdische Geschichte durchstreift, kommt man nicht um die Feststellung herum, daß die Pharisäer und die Sadduzäer die Rol-

4 Der Ausdruck *chassid* bedeutet »fromm, gerecht«, enthält aber auch eine weisheitliche Konnotation. Zahlreiche Anspielungen auf die *Chassidim* finden sich in *Deuteronomium* und den *Makkabäerbüchern*, in denen der Ausdruck diejenigen bezeichnet, die das Gesetz befolgen und sich den griechischen Bräuchen widersetzen. Sie sind die sogenannten »Gerechten«, die den »Rest von Israel« bilden, ein einfaches Volk, das in der Erwartung des Messias lebt.

le von politischen Parteien spielten. Die Hasmonäer konnten sie nicht unberücksichtigt lassen. Daß sie abwechselnd an der Macht waren, mag an moderne Demokratien erinnern, in der die Opposition die Aufgabe der Kritik wahrnimmt.

Während der Herrschaft des Johannes Hyrkanus erscheinen die Pharisäer als eine organisierte Gruppe. Johannes Hyrkanus begünstigte sie wegen ihres Einflusses auf das Volk. Bald aber wurden sie durch die Sadduzäer verdrängt, die bis zum Regierungsantritt der Salome im Jahr 76 v. Chr. an der Macht blieben. Seit dem Eingreifen der Römer im Jahr 63 v. Chr. nahm ihr politisches Gewicht ab.

Die Sadduzäer könnten als Aristokratenpartei bezeichnet werden. Diese für den Hellenismus aufgeschlossene Partei von Reichen war seit Hyrkanus bis Aristobul II. an der jüdischen Politik beteiligt. Der griechischen Kultur gewogen, war sie gegenüber den Römern versöhnlich eingestellt. Dennoch war es ein Sadduzäer, Eleazar, der durch seine Weigerung, ein tägliches Opfer für den Kaiser darzubringen, zum Ausbruch des ersten jüdischen Krieges 66 n. Chr. beitrug.

Auch die Krise, die das Judentum unter Antiochus Epiphanes durchmachte, läßt sich politisch deuten. Die politische Natur der von Antiochus ausgehenden Verfolgungen ergibt sich daraus, daß er, wie das *Erste Makkabäerbuch* bezeugt, Beamte nach Palästina sandte. Die Eroberung Jerusalems durch Pompejus ließ den römischen Einfluß an die Stelle des griechischen treten. Im Jahre 40 v. Chr. stellten die Römer zugunsten des Herodes das jüdische Reich wieder her, wobei sie die jüdischen Institutionen wie z.B. die kleinen und den großen Sanhedrin beibehielten.

Nach dem Tode des Herodes Antipas übte wieder der Kaiser durch Prokuratoren, die in Cäsarea residierten, die Herrschaft über Judäa aus. So stand der religiösen Hauptstadt Jerusalem ein Verwaltungszentrum gegenüber. Den gläubenseifrigen Juden fiel es schwer, eine solche Situation zu ertragen; sie zettelten Aufstände an, und aus der Pharisäerpartei ging die Zelotenpartei hervor.

Man bringt den Aufruhr und den Widerstand gegen die Römer allzuleicht mit den Zeloten in Verbindung. Es ist daran zu erinnern, daß der Historiker Flavius Josephus den Begriff »Zelot« im politischen Sinn erst mit Menahem, dem Sohn des Judas aus Galiläa, in sein Geschichtswerk einführt.⁵ Vorher sprach er von Banditen und Räubern. Im Jahr 66 n. Chr. zog Menahem, nachdem er das Arsenal von Massada geplündert hatte, als König in Jerusalem ein. Er wurde von den der Partei des Eleazar angehörenden Juden getötet. Der Ausdruck »Sikarier« (*sica* = Dolch) kommt schon seit der Zeit des Prokurator Felix im Jahre 52 vor.

⁵ Ursprünglich ist der Begriff dem Gesetzeseifer vorbehalten. In der *Mischna Sanhedrin* 9,6 sind die Eiferer diejenigen, die die das Gesetz verletzenden Juden züchtigen. Die Gesetzesüberlieferung

Wenn man die Position gewisser Historiker, zumal die von F. Brandon⁶, karikieren wollte, könnte man sagen, daß zur Zeit des Neuen Testaments die Strömungen, in die sich das jüdische Volk spaltete, wesentlich durch ihre politische Haltung gegenüber den römischen Autoritäten bestimmt sind. Auf der Rechten finden die mit der römischen Macht Kollaborierenden bei den Sadduzäern eine Stütze; die Mitte bilden die Pharisäer, auf die die Macht nicht zählen kann, denn für sie gilt, daß man eher Gott gehorchen muß als dem Kaiser; und auf der linken Seite stehen die Widerstandskämpfer, welche die römische Besatzungsmacht nicht nur wegen ihrer leidenschaftlichen Freiheitsliebe zurückweisen, sondern auch wegen ihrer Gesetzesliebe. Diese Teilsicht des Problems entspricht allerdings keineswegs der Wirklichkeit.

Religiöse Sicht

Daß die gesellschaftlich-wirtschaftlichen und politischen Faktoren, die das Judentum im Jahrhundert vor Christus stark beeinflußten, von großer Bedeutung waren, läßt sich kaum leugnen. Man darf jedoch nicht vergessen, daß Israel das Bundesvolk ist, das an seine Auserwählung glaubt. Somit läßt Israel keine Trennung von Kirche und Staat zu. Damit treten die politischen Probleme in ein neues Licht.

Die Identitätskrise, die sich aus der Konfrontation mit dem Hellenismus ergab, ist in erster Linie eine religiöse Krise. Sie traf Israel gerade im Kern seines monotheistischen Glaubens, denn Antiochus Epiphanes schreckte nicht davor zurück, den Tempel von Jerusalem zu entweihen. Und auch alle weiteren Maßnahmen, die er aufzuzwingen suchte, so das Beschneidungsverbot und die Abschaffung der Sabbatgesetze, bezeugen, daß es bei der Verfolgung um die Religion ging.

Zudem muß man, wenn man den jüdischen Pluralismus vor Anbruch der christlichen Ära beschreiben will, der religiösen Komponente Rechnung tragen, falls man die zwischen den einzelnen Strömungen bestehenden Unterschiede erfassen will. Natürlich hatte der jüdische Monotheismus, der im *Sch^ema Israel*⁷ Tag für Tag bekräftigt wurde, den Sinn für die Transzendenz Gottes geschärft. Doch dieser Sinn für die Transzendenz war bei den Pharisäern und den Essenern mit der Annahme verbunden, daß zwischen Gott und

gen des *Talmud* derselben Schrift verfolgen dieses Begriffsverständnis bis in die asmonäische Epoche zurück.

6 F. Brandon, *Jesus and the zealots*. Manchester 1967.

7 Am Morgen und am Nachmittag spricht der gläubige Jude das Gebet *Sch^ema Israel*, dem verschiedene Segnungen vorausgehen. Es setzt sich zusammen aus Texten der Bücher *Deuteronomium* (6,4-10; 11,13-22) und *Numeri* (15,37-41) und erinnert das Volk an das erste Gebot seines Glaubens: »Jahwe ist einzig«.

den Menschen Zwischenwesen vorhanden seien. Der Glaube an Engel war in ihren Kreisen sosehr verbreitet, daß man die Engelwelt hierarchisch strukturierte. Je nach dem Milieu schrieb man den Engeln verschiedene Dienste zu, so die Lenkung der Elemente und der Völker. Weil in die göttlichen Geheimnisse eingeweiht, können die Engel diese den Menschen offenbaren. Im allgemeinen gelten sie als Diener Gottes, die mit der Aufgabe betraut sind, dessen Weisungen den Menschen zu übermitteln. Und schließlich sind sie Ankläger und Verteidiger der Gerechten beim Endgericht.

In Qumran ging die Angelologie besonders weit. Die Gemeinde glaubt, in Gegenwart der Engel zu leben. Die Gemeinderegel wird durch das Thema der zwei Geister bestimmt, welche die Menschheit spalten. Laut Flavius gehörten die Namen der Engel zu den Geheimlehren der Essener.

Auf dem Gebiet der Dämonologie gehen die Lehrmeinungen auseinander. Die Apokalyptiker bringen im allgemeinen den Ursprung der bösen Geister mit dem Sturz der Engel in Verbindung, während die Schriftgelehrten und Weisen die Neigung zum Bösen hervorheben, die dem Menschen innewohnt.

Bekanntlich verhielten sich die Sadduzäer der Rede von Geistern und Engeln gegenüber reserviert.

Ein tieferer Unterschied zwischen den jüdischen Strömungen rührt von der Einstellung zum Gesetz her. Die Pharisäer suchten der Weisheitsliteratur Zugang in die Synagoge zu verschaffen. Die Weisheit wurde als Bauleiter beim Schöpfungswerk betrachtet. Sie wurde mit dem Gesetz identifiziert. Dieses war Mose in einer doppelten Form anvertraut worden: als das schriftlich niedergelegte und als das mündliche Gesetz. Dank dem mündlichen Gesetz, das durch Vernunftschlüsse aus dem schriftlichen Gesetz abgeleitet wurde, war es möglich, das schriftliche Gesetz an die neuen Lebensbedingungen anzupassen und gewisse Strafen, die vom Pentateuch vorgesehen werden, zu umgehen.

Die Diskussionen über die Schriftinterpretation betrafen auch die Frage, wem die Autorität zur Gesetzesauslegung zukomme. Früher waren das Gesetz betreffende Entscheide und Interpretationen Sache der Priester. Diese wurden dann in diesem Amt von den Schriftgelehrten und Weisen abgelöst, welche die Schrift jeweiligen Erfordernissen anpassen wollten. Die Sadduzäer konnten diese Entwicklung nicht hinnehmen. Darum war für sie einzig das schriftliche Gesetz maßgebend. Die *Qaraiten*⁸ halten immer noch an dieser Position fest, die man mit dem Ausdruck *Sola Scriptura* wiedergeben könnte.

Die Liste der religiösen und liturgischen Streitpunkte, die den Gegensatz zwischen den Pharisäern und den Sadduzäern ausmachten, ließe sich leicht

⁸ Hierbei handelt es sich um eine jüdische Sekte des frühen achten nachchristlichen Jahrhunderts, die die talmud-rabbinische Tradition ablehnten. Wie der Name – »Volk der Schriften« – besagt, anerkannten sie nur die Schrift als Quelle des Gesetzes, schlossen dagegen aber die verbale Tradition der talmudischen und rabbinischen Literatur aus. Die Sekte erfuhr eine weite Verbreitung im Nahen Osten und wurde zur Keimzelle einer eigenen Schule jüdischen Denkens.

verlängern.⁹ Die Leser des Neuen Testaments werden sich an die Diskussionen über den Glauben an die Auferstehung¹⁰ erinnern. All diese Unterschiede ließen hinsichtlich der Glaubenslehre die Pharisäer progressiv, die Sadduzäer hingegen eher konservativ erscheinen.

Die religiöse Komponente des Problems tritt noch zum Zeitpunkt des Aufstands der Juden gegen Rom zutage. Josephus spricht dabei vom Auftreten von Propheten. Es handelte sich dabei um Schwarmgeister, die sich als Messias ausgaben. In der *Apostelgeschichte* (5,36) wird der Fall des Theudas erwähnt. Dieser scharte eine Menge um sich und führte sie an den Jordan. Auf seinen Befehl hin sollten die Wasser sich spalten. Die *Apostelgeschichte* (21,38) hat uns auch die Erinnerung an einen Ägypter bewahrt, der die Menge auf dem Ölberg versammeln wollte; auf sein Wort hin sollten die Mauern Jerusalems einstürzen. Alle diese Episoden – so der Durchgang durch die Wasserfluten und die Offenbarung Gottes auf dem Ölberg – berufen sich auf Heilsthemen Israels. In ihnen tritt der Wille zutage, sich dem Unterdrücker zu widersetzen, um das Reich Gottes aufzurichten.

Im gleichen religiösen Kontext sind die Kämpfe um die Geltung verschiedener Kalender zu erwähnen. Davon, ob man den Mond- oder den Sonnenkalender verwendete, hing nicht nur die Ansetzung der Feste und der Wallfahrten nach Jerusalem ab, sondern auch die Treue zu den Priestertraditionen, die sich an den Sonnenkalender hielten.

Wie dieser kurze Überblick zeigt, ist es schwierig, sämtliche Elemente zu berücksichtigen. Es ist jedoch daran zu erinnern, daß in Israel die politischen Gegensätze unscheidbar mit den religiösen verquickt sind. Die Griechen konnten sich über den Freiheitsbegriff streiten, ohne daß Athene dabei im Spiel war. In Jerusalem hingegen haben sämtliche Diskussionen einen theologischen Einschlag, was nicht gerade dazu beitrug, sie toleranter werden zu lassen.

METHODOLOGIE ZUM STUDIUM DER JÜDISCHEN RELIGIÖSEN BEWEGUNGEN

a) Weil unsere Kenntnisse des Judentums auf literarischen Quellen beruhen, sind diese kritisch zu studieren. Allzuvielen Autoren lesen auch heute noch *Flavius Josephus* mit »naiven« Augen. Bekanntlich hat dieser Geschichtsschreiber bei den Essenern gelebt, bevor er sich für die Partei der Pharisäer entschied. Es ist schwierig, die Qualität der Informationen in Frage zu stellen, die er uns bietet, wenn er die Parteien beschreibt, aus denen das Judentum bestand.¹¹

9 Vgl. J. Le Moyne, *Les Sadducéens*. Paris 1973.

10 Vgl. Josephus Flavius, *Bellum Iudaicum*, 2,165: »Sie verneinen das Weiterleben der Seele nach dem Tod und Strafe und Lohn in der anderen Welt.«

11 Jüdische Geschichtsschreiber haben Josephus lange Zeit geschnitten, da er ihnen als Verräter der Heimat galt.

Doch obwohl er priesterlicher Abstammung ist, liefert er manchmal mangelhafte Angaben über den Tempel und den Kult. Zudem setzt sich sein Werk zum Ziel, das Judentum in den Augen der römischen Autoritäten zu rehabilitieren. Somit ist ein apologetisches Werk auf uns gekommen. Man tut gut daran, sich das vor Augen zu halten.

Auch die *Makkabäerbücher* sind einer inneren und äußeren Kritik zu unterziehen. Man hält heute allgemein einen Sadduzäer oder wenigstens einen sadduzäisch inspirierten Autor für den Verfasser des *Ersten Makkabäerbuches*, weil dieses die Abenteuer Jasons und Menelaus' unberücksichtigt läßt und den Bund des ewigen Priestertums feiert. Natürlich wird die sadduzäische Sicht sehr selektiv sein.

Ein weiteres Problem ist das der *rabbinischen Literatur*, die von Angaben über die liturgischen Unterschiede strotzt. Sie stammt unbestreitbar aus der pharisäischen Schule Hillels. Doch bevor man sie als Historiker befragt, ist ein langer Gang notwendig, ein Gang von der Textkritik zur Literarkritik, wobei auch die komplexen Probleme der Datierung der Texte nicht zu vergessen sind. Die Abfassung der ältesten Texte geht auf das zweite Jahrhundert n. Chr. zurück, und nur ein kritisches Studium der mündlichen Überlieferungen läßt es mitunter zu, auf ältere Sachverhalte rückzuschließen. Leider wird die rabbinische Literatur noch weithin unkritisch und zeitlos gelesen.

Wenn man auch die *Apokryphen* des Alten Testaments berücksichtigen muß, um die Komplexität der Probleme eines Judentums in den Blick zu bekommen, das in voller Entfaltung begriffen war, sind selbstverständlich alle Probleme, die sich bei anderen alten Texten von vornherein stellen, gründlich abzuklären. b) Das Phänomen der so unterschiedlichen religiösen Strömungen des Judentums läßt sich nicht erforschen, ohne daß man auch all das berücksichtigt, was in der vorangegangenen jüdischen Geschichte geschehen ist. Diese Geschichte bildet ein Ganzes, und die Reaktionsweise des Volkes bleibt auch noch in den Momenten der Krise und der Spannung die des Bundesvolkes. Die Probleme der Identitätskrise, ja selbst die Schismen sind im Licht des Glaubens Israels zu beurteilen. Falls man auf der Ebene des Verlaufs der Ereignisse stehen bleibt, läuft man Gefahr, die Arbeit eines Historikers darauf zu beschränken, Verteidigungsmechanismen oder Veränderungsprozesse zu analysieren, ohne daß man den Zusammenhang mit dem Kernpunkt des Problems beachtet. Eine bloß phänomenologische Deutung des Judentums ist von vornherein zum Scheitern verurteilt. Um die eigentümliche Weise, in der Israel auf Krisensituationen reagiert, besser zu erfassen, bedarf es eines eingehenden Vergleichs mit anderen Völkern, die sich in ähnlichen Situationen befanden. Doch dazu bedürfte es umfangreicher Forschungsarbeiten.

EINE ARBEITSTHESE

Bei Hinzunahme der wichtigsten Theorien, die wir im vorausgehenden skizziert haben, ist unseres Erachtens ein bedeutsames Element des Problems bisher unterschätzt worden, nämlich die Rolle und Verantwortung des Priestertums in den Krisenzeiten.

Man braucht bloß die großen Momente der Geschichte Israels durchzugehen, um festzustellen, daß am Anfang aller großen Bewegungen und Spaltungen, zu denen es in Israel gekommen ist, Priester beteiligt waren. Erinnern wir an die wichtigsten Schismen:

– Die Abspaltung der Samariter geht darauf zurück, daß die aus dem Exil zurückgekehrten Juden die Mithilfe der Samariter am Wiederaufbau des Tempels von Jerusalem zurückgewiesen und Manasse, der Sohn des Hohepriesters Jojada, den Nehemia wegen seiner Heirat mit der Tochter des persischen Statthalters Sanballat¹² verjagt hatte, von den Samaritern aufgenommen worden war. Dieser Priester brachte eine Torahrolle nach Samaria mit. Es dauerte nicht lange, bis auf dem Garizim ein Tempel errichtet wurde. Der Kampf zwischen den samaritanischen und jüdischen Priestern zeigte sich darin, daß die Samariter nicht davor zurückschreckten, den Tempel von Jerusalem zu entweihen, indem sie am Paschafest Gebeine hineinwarfen.¹³

– Nach dem Tod Alexanders des Großen fiel Palästina Ptolemäus zu. Die einzigen politisch-religiösen Zwischenfälle waren die, welche die Angehörigen der Priesterfamilie des Onias, die das Hohepriestertum verwaltete, zu Gegnern einer feudalen Sippe, der Tobiasfamilie, machten, die eigenmächtig unablässig in der heilige Stadt, ja in den Tempelschatz eingriff. Von der Tobiasfamilie dazu angestiftet, gab 187 v. Chr. Seleukus IV. seinem Minister den Auftrag, die Tempelschätze zu plündern. Antiochus IV., der wegen Streitigkeiten unter hellenisierenden Juden nach Jerusalem gerufen worden war, verjagte den Hohepriester Onias III. und setzte dessen Bruder Jason an seine Stelle. Nach seiner Flucht in das Daphneheiligtum bei Antiochia führte Onias Klage gegen die Diebstähle, die von Menelaus, der das Hohepriestertum an sich gerissen hatte, im Tempel von Jerusalem begangen wurden. Menelaus ließ ihn meuchlings ermorden.¹⁴ Onias IV. floh nach Ägypten, nach Leontopolis, wo er in der Diaspora einen Tempel errichtete.

– Bei der Krise, in der Israel mit dem Hellenismus konfrontiert war, spielten die Priester Jason und Menelaus eine entscheidende Rolle. Man braucht bloß wieder 1 Makk 1,14-15 und 2 Makk 4,14-15 zu lesen. Das *Zweite Makkabäerbuch* (4,13-14) gibt zu, daß die Priester den Altardienst vernachlässigten, den

12 Vgl. Neh 13,28, und Josephus Flavius, *Antiquitates Judaicae*, 11,302-309.

13 Vgl. Josephus Flavius, ebd., 18,29-30.

14 Vgl. 2 Makk 4,32-38.

Tempel mißachteten und sich ohne Zögern an den durch das Gesetz verbotenen Wettkämpfen beteiligten.

– In Qumran (man nimmt im allgemeinen an, daß es sich um Essener handelte) brandmarkt der Lehrer der Gerechtigkeit, der sich in die Wüsteneinsamkeit flüchtet, seinen Gegner, den gottlosen Priester. Auch hier liegt dem Schisma ein Kampf zwischen Priestern zugrunde. Wahrscheinlich erhob eine Priestergruppe Einspruch gegen die hasmonäischen Priester, welche politische und religiöse Gewalt in ihrer Hand vereinten. Die Priester werden jedoch bei der Strukturierung der Gemeinde ihre Bedeutung behalten.

– Die Zeloten werden sich, obwohl man sie als Pharisäer der Linken und damit als Laien bezeichnen könnte, von dem Moment an, als der Priester Eleasar das tägliche Opfer für den Kaiser einstellt, in ihrem Widerstand gegen die Römer mit allen Kräften einsetzen.¹⁵

– Die Täufer, die im Gefolge Johannes des Täufers zur Bußtaufe aufforderten, verdanken ihr Dasein diesem Sohn des Priesters Zacharias.¹⁶ Es ist nicht abwegig, daß die kultfeindliche Einstellung, die den Tempel als Stätte blutiger Opfer kritisierte, diese Sekte aus sich hervorgehen ließ, die auf der Sündenvergebung durch den Ritus der Taufe in fließendem Wasser bestand.¹⁷

– Merkwürdigerweise werden selbst die Pharisäer, unter denen es auch Priester gab¹⁸, auf das von Jesaja (66,13-20) inspirierte Bild der Versammlung der Juden beim Tempel von Jerusalem starken Wert legen.¹⁹

Bis jetzt haben wir hervorgehoben, welche wichtige Rolle die Priester in den nach dem Exil aufgekommenen großen Bewegungen spielten. Wir müssen noch kurz auf ein damit zusammenhängendes Problem zu sprechen kommen, das die Entstehung der religiösen Gruppierungen zum Teil erklären kann: auf den Kampf zwischen Priestern und Leviten nach der Rückkehr aus dem Exil.

Legen wir zunächst den Sachverhalt vor. Das *Buch Esra* erwähnt in Kapitel 2 die Rückkehr von 4 289 Priestern und 74 Leviten, und Esra 8,15 zufolge fanden sich in der Heimkehrkarawane keine Leviten. Warum legten die Leviten so wenig Begeisterung an den Tag, nach Jerusalem zurückzukehren? Um das zu verstehen, ist daran zu erinnern, daß nach dem *Buch Numeri* (6,23) der Stamm Levi auserwählt wurde, um dem Herrn zu dienen. Das *Buch Deuteronomium* (18,6-8) spricht dem Stamm Levi das Recht zu, wie die Priester an den Opfereinkünften teilzuhaben. Vom *Buch Ezechiel* an ist eine Spannung zwischen Priestern und Leviten zu verspüren. Nach Ez 40,45 sind Leviten und Priester einander gleichgestellt, während Ez 40,46 präzisiert, daß nur die

15 Vgl. Josephus Flavius, *Bellum Iudaicum*, 2,409.

16 Vgl. Ders., *Antiquitates Iudaicae*, 18,16-119.

17 Vgl. *Mischna*, *Yadaim*, 2,20.

18 Der bekannteste ist Flavius Josephus.

19 Vgl. *Psalm des Salomo*, 17,33-35.

Nachkommen Zadoks, die im Heiligtum von Jerusalem Dienst geleistet haben, zum Altardienst zugelassen sind. In Ez 44,13 und 48,11 hingegen werden die Leviten degradiert und bezichtigt, in die Irre gegangen zu sein. Wenn man den *Tritojesaja* liest, kann man erahnen, daß unter den aus dem Exil Heimgekehrten eine Mißstimmung herrschte: eine Gruppe erblickt in dem von den Priestern gefeierten, unwürdigen Kult den Ursprung des Verderbens der Gesellschaft.²⁰ Diese Gruppe blieb anonym, um sich nicht Repressalien von seiten der Priester auszusetzen. Zudem hoffte sie, daß sich in Zukunft ihr Ideal verwirkliche: die Erschaffung eines neuen Himmels, einer neuen Erde, eines neuen Jerusalem und eines neuen Tempels. Diese Gruppe, welche die Legitimität der Priester in Frage stellte, bestand vielleicht aus den Leviten, die mit ihrem Los unzufrieden waren, weil sie im zweiten Tempel nur untergeordnete Dienste versehen durften: den Dienst als Sänger, Torhüter und Tempelbewacher. Diese These könnte dadurch bekräftigt werden, daß die *Apokryphen* des Alten Testaments die Person Levis hervorheben. Wer hätte an dieser Verherrlichung Levis interessiert sein können, wenn nicht die Leviten selbst, die sich herabgesetzt fühlten? Die Zeit war gekommen, um an die dem Levi gemachten Verheißungen zu erinnern. So betont das *Jubiläenbuch* (30,18), daß die Nachkommen Levis auserwählt worden sind, um zu allen Zeiten das Opfer darzubringen. Levi hat ein Recht darauf, als Gerechter und Freund Gottes bezeichnet zu werden. Das *Jubiläenbuch* (31,13) weiß, daß der Vorrang Levis gegenüber Juda sich daraus ergibt, daß Isaak zuerst Levi und erst dann Juda gesegnet hat. Im Testament Levis (18,11) wird der Heilige Geist sowie das Gesetz über das Priestertum Levi übergeben. Die götzendienerischen Priester werden hart getadelt. Das Testament Judas erwähnt, daß Levi das Priestertum erhalten hat (21,2) und von Gott gesegnet worden ist (25,2). Im Testament Naftalis schließlich ist die Rede davon, daß sich Levi der Sonne, Juda des Mondes bemächtigt (5,3-5). In Qumran hingegen werden die Leviten oft erst an zweiter Stelle nach den Priestern erwähnt.²¹ Falls diese These stimmt, könnte man annehmen, daß die Verfasser gewisser *Apokryphen* Leviten gewesen sind, die sich, weil vom zadokidischen Klerus zurückgesetzt, in die Apokalyptik mit ihrem neuen Universum und ihrer Erwartung eines Eingreifens Gottes flüchteten.

Statt die Entstehung religiöser Strömungen in Israel einfach durch politische Veränderungen zu erklären, muß man tiefer vordringen. Die Identitätskrise, die das nachexilische Judentum durchlief, ist nicht einfach durch politische Ereignisse zu erklären. Die Rolle der Priester und ihr Kampf gegen die Leviten ist erforscht und verdiente stärkere Beachtung. Allerdings hatte das Exil mit seinen Folgen sowie der Zusammenstoß des Judentums mit dem Hellenismus zahlreiche Auswirkungen auf das jüdische Bewußtsein.

20 Vgl. Jes 59,1-15; weiterhin Jes 60,1-16; 66,1-16.

21 Vgl. die *Tempelrolle*, 20,16; 21,4; 22,4-5; 57,12-13, vgl. CD 4,3; 14,3-4; 1 QM 2,1-3.

DENKSTRÖMUNGEN ODER SEKTEN?

Wir haben anfangs erwähnt, daß sich einige Historiker dagegen sträuben, die großen Strömungen innerhalb des Judentums als Sekten zu bezeichnen. Wenn man jedoch die Dinge genauer betrachtet, erhält man den Eindruck, daß gewisse jüdische Strömungen eigenartigerweise Sekten gleichen.

Gewisse Bewegungen haben das Bewußtsein, eine Elite zu bilden. Die Gemeinde von Qumran treibt dieses Bewußtsein auf die Spitze: Nur diejenigen, die der Gemeinde angehören, werden gerettet werden. Die Pharisäer haben einen Überlegenheitskomplex gegenüber dem *Am ha aretz*²², den gewöhnlichen Leuten, die sich damit begnügen, recht und schlecht als Juden zu leben. Die zahlreichen Verurteilungen des *Am ha aretz*, die sich in der rabbinischen Literatur finden, besagen deutlich, daß die Pharisäer sich als die geistige Elite des Volkes verstehen. Selbst gegenüber den Sadduzäern nehmen die Pharisäer die gleiche Haltung ein: Ihre Gesetzesbeobachtung hat den gleichen Wert wie die der Priester, die Tempeldienst leisten. Die Zeloten haben das gleiche Überlegenheitsgefühl. Man braucht nur die Rede Eleasars in Massada in der Version des Flavius Josephus zu lesen, um sich davon zu überzeugen. Obwohl darin zahlreiche Gedanken, die der hellenistischen Literatur geläufig sind, übernommen werden, gibt diese Rede doch das Ideal der Widerstandskämpfer wieder. Man sieht: Die Geistesbewegungen des Judentums rekrutieren sich aus Menschen, die dem Milieu, dem Denken und der Bildung nach einander verwandt sind. Dem Judentum fällt es schwer, Menschen zu tolerieren, die nicht die eigene Theologie bekennen.

Dieses Bewußtsein, anders als andere zu sein, äußert sich in einer rituellen Absonderung. In Qumran hält man sich von den andern fern. Man meidet den Kontakt mit den Söhnen der Finsternis. Die aus der Gemeinde hervorgegangenen Texte kritisieren Efraim (die Pharisäer) und Manasse (die Sadduzäer). Die Pharisäer hüten sich vor dem Kontakt mit den Samaritern, die von ihnen als die *Kutim*²³ bezeichnet werden. Sie bilden eigene Gruppen, um ihre *Haburot*-Mähler²⁴ einzunehmen. Bedeutet ihr Benennung nicht »die Getrennten«? Die

22 Wörtlich übersetzt bedeutet der Ausdruck »Volk des Landes«, bezieht sich im religiösen Sinne aber auf »diejenigen, die die Vorschriften des Gesetzes gemäß der pharisäischen Lehre nicht einhalten«. Über Joh 7,47-49 hinaus bezieht sich die rabbinische Literatur auf diese soziale Gruppe, indem sie sie als »diejenigen, die nicht das Schema Israel, nicht die Fransen noch die Phylakterien benutzen, die ihre Kinder nicht nach dem Gesetz erziehen und die ihre Abgaben (gemäß dem *Talmud*) nicht zahlen«, charakterisiert.

23 Der *Talmud* verwendet diesen Begriff im Hinblick auf die Samariter, denen im Anhang ein kleiner, gleichnamiger Traktat gewidmet ist. Damit werden die im Umgang mit den Samaritern zu befolgenden Normen beschrieben, wobei die Samariter in einigen Fällen mit den Christen und Sadduzäern gleichgesetzt werden. Der Ursprung des Begriffs könnte mit *Kuta* (2 Kön 17,24.30) zusammenhängen, jener Stadt, von wo die Siedler aus Samaria nach der Niederlage des Nordreiches im Jahre 721 kamen.

24 *Haburot* meint nicht nur die heiligen Mahlzeiten und Rituale, sondern auch die Gemeinschaft ihrer Teilnehmer, die sich zusammenfinden, um das Paschalamm zu schlachten.

apokalyptischen Gruppierungen kritisieren die Priester. Die Darstellung von 1 Hen 6, wonach der Ursprung des Bösen in der Sünde der Engel liegt, ließe sich so deuten, daß dieser in der Sünde der Priester besteht, denn Maleachi identifiziert die Priester mit den Engeln. Jede Gruppe kritisiert die andere, der sie sich überlegen glaubt.

Diese Strömungen weisen eine weitere Eigenart auf: Sie arbeiten eine je eigene Heilslehre aus. Die Pharisäer, die Gott als »getrennt« (*Parusch*) ansehen, sind der Auffassung, daß sie durch die strenge Beobachtung des Gesetzes zum Heil gelangen. Sie entwickeln die *Halachot*²⁵, um zu präzisieren, worin die 613 Gebote im Alltagsleben bestehen. Das Gesetz ist für sie der Lebensbaum, der ihnen ermöglichen wird, den Schlüssel zum Eden wiederzufinden. Für die Essener kommt das Heil durch den Eintritt in den Bund zustande. Sie entwickeln eine Theorie, die sich dem Millenarismus nähert. Die *Damaskusschrift* (1,6) ergeht sich in Spekulationen über die Prophetie von Ez 4,5, die von einem Zeitraum von 390 Jahren spricht. Diese Prophetie wird auf die Gemeinde übertragen, die sich 390 Jahre nach der Zerstörung des Tempels in der Wüste zusammengefunden hat. Für die Zeloten führt die Gewalt das Heil herbei. Ein untätiges Warten auf ein Eingreifen Gottes, wie gewisse Apokalyptiker es predigten, genügt ihnen nicht.

Zudem glaubt jede Denkströmung, den Schlüssel zur Schriftdeutung in Händen zu halten. Die Samariter nehmen nur den *Pentateuch* an und haben ihr eigenes *Targum*.²⁶ In Qumran praktiziert man eine aktualisierende Exegese, *Pescher*²⁷ genannt. Sie ist durch ihre Prägnanz und ihre eschatologische Dimension gekennzeichnet, die man auf die Texte projiziert. Die *Targumim* der Schrift sind der Gemeinde zu eigen. Die Pharisäer interpretieren die Schrift anhand der hermeneutischen Prinzipien Hillels. Ihr *Midrasch* ist ebenfalls eine Aktualisierung der Schrift im Blick auf neue Situationen. Auch die Apokalyptiker lesen die Schrift neu: den Fall der Engel, die Sintflut, die Prophetien. In der von ihnen interpretierten Schrift finden sie die Lösung für ihre theologischen Forschungen. Kurz, das Judentum der letzten Jahrhunderte vor Christus ist durch eine große Freiheit der Schriftauslegung gekennzeichnet. Die Schrift einigt und trennt zugleich die Juden.

25 Das Wort ist vom Verb *halach* (gehen, folgen) abgeleitet und bedeutet »normatives Gesetz«. Es handelt sich um eine Pluralform (Singular: *halachah*), welche entweder den Kodex der Verhaltensregeln der Gesetzestruen (*Torah*) oder aber das Ergebnis des exegetischen Prozesses bezeichnet, der zur Formulierung dieser Regeln führt.

26 Hierbei handelt es sich um eine in der Synagoge angefertigte Übersetzung der Schrift ins Aramäische. Diese Tradition, die die Schrift dem einfachen Volk verständlich machen sollte, geht auf die Zeit Esras zurück (Neh 8,8).

27 *Pescher* bedeutet »Interpretation, Erklärung«. Es ist der erläuternde Kommentar der Schriften. Es findet sich beispielsweise in Dn 5,16, um Daniels Traumdeutung zu bezeichnen. Berühmt sind die *Peschers* von Qumran, die die Texte der Propheten Habakuk und Nahum in direktem Bezug zur Gemeinde auslegen.

Der Esoterik begegnet man selten, außer bei den Essenern, die einander die Engelsnamen übermittelten, und bei gewissen mystischen Gruppen, die über Gen 1 (*Ma'aseh Bereschit*) und Ez 1 (*Ma'aseh Merkabah*²⁸) nachsannen. Vielleicht beutete die Sekte der Heiler, die Philon in seiner Schrift *De vita contemplativa* erwähnt, die Geheimlehren aus. Bei den Pharisäern blieb bloß die Übermittlung des Gottesnamens geheim.

Wie man sieht, ist es nicht abwegig, von jüdischen Sekten im Jahrhundert vor Christus zu sprechen, denn die jüdischen Gruppierungen von damals stehen durch ihren freiwilligen Zusammenschluß, ihr elitäres Bewußtsein und durch ihre auf einer je eigenen Schriftauslegung basierenden Heilslehren modernen Sekten nahe.

Dieser innerhalb des Judentums bestehende Pluralismus wird es dem Urchristentum ermöglichen, den Augen uneingeweihter Zeugen nicht aufzufallen. Das Urchristentum erscheint als eine jüdische Sekte neben anderen. In dieser jüdischen Sekte, die bald zurückgewiesen werden wird, sind Pharisäer (Apg 15,5), Priester (Apg 6,7), Täufer (Apg 19,4), Hellenisten (Apg 6,1) und selbst römische Offiziere (Apg 10,1 und Joh 4,43) zu finden. Über diesen Pluralismus werden sich nur solche wundern, die das Judentum der Zeit Christi nicht kennen. Nach der Zerstörung des Tempels von Jerusalem wird der Pharisäer R. Jochanan ben Zakkai vom Kaiser die Erlaubnis erhalten, sich nach Jabne zu begeben, um das Judentum zu reorganisieren. Um das Wesentliche zu retten, war ein tiefer Einschnitt nötig. R. Jochanan zwang dem Judentum die pharisäische Orthodoxie der Schule Hillels auf. Diese Rückkehr zur Einheit ließ das Judentum überleben. In Jabne wird man sich zur Verwünschung der *Minim*²⁹ und der Nazarener verpflichtet, die in das Gebet *Schémone Esre*³⁰ eingefügt wird. Die Zufügung dieser Verwünschung hatte letztlich zur Aufgabe, die Bande zwischen dem pharisäischen Judentum und denjenigen Juden, die sich zur Messianität Jesu von Nazareth bekannten, zu zerschneiden.

28 Dies ist der Name, der dem ersten Kapitel Ez im Traktat *Hagigah*, 2,1, der *Mishnah*, gegeben wurde. Der Name wird von den Rabbinern verwendet, um eine Sammlung mystischer Spekulationen, Homilien und Visionen, die um den »Thronwagen Jahwes« kreisen, zu bezeichnen. Obwohl diese »Spekulationen« unter den apokalyptischen, kabbalistischen und mystischen Gruppen sehr beliebt waren, sind sie vom orthodoxen Judentum, das in ihnen eine Gefahr für die Normen der *Torah* sah, erbittert bekämpft worden.

29 *Minim* bezeichnet die zum Christentum konvertierten Juden, die nach jüdischen Quellen in den ersten Jahrhunderten eine lebhaft Auseinandersetzung mit den Juden unterhielten. Es handelt sich um vom jüdischen Ritus noch nicht vollständig gelöste Judenchristen.

30 Wie der Name schon andeutet, sind hiermit achtzehn Segnungen gemeint, die der gläubige Jude dreimal täglich beten sollte. Einige von ihnen sind alt, andere später in Jabne gegen Ende des ersten Jahrhunderts mit dem Ziel hinzugefügt worden, die *Minim* zu »überführen« und so aus der Synagoge auszuweisen.